

Hans Aschemeyer, *Die Gräber der jüngeren Bronzezeit im westlichen Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens IX.* Münster i. Westf. 1966. 4°. 75 Seiten mit zwei Abbildungen und 38 Tafeln.

An den Begriff der jüngeren Bronzezeit in Westfalen knüpft man wohl meist den Gedanken an die Begegnung von Elementen der Urnenfelderkultur mit solchen des Nordischen Kreises; an ein umfangreiches, typologisch schwer zu gliederndes keramisches Material mit im allgemeinen spärlichen Beigaben; aber auch an große Friedhöfe mit Kreisgraben-, Langgraben- und 'Schlüssellochgraben'-Umhegungen. Wer in der hier zu rezensierenden Arbeit eine ausführliche Diskussion formenkundlicher, chorologischer und chronologischer Fragen sowie ein Corpus der jungbronzezeitlichen Grabfunde und Grabanlagen für das westliche Westfalen erwartet, wird enttäuscht.

Der Verfasser ist seit langem als guter Kenner der Materie bekannt. Um so mehr überrascht, daß in dem Buch nur ein Überblick geboten wird, dem allerdings anzumerken ist, daß er auf einer umfangreichen, hier leider nicht vorgelegten Materialsammlung und sorgfältigem Abwägen von Theorien und Fakten beruht; das Arbeitsgebiet umfaßt die Regierungsbezirke Arnsberg und Münster. An eine Untersuchung mit dem genannten Titel müssen aber sehr viel weitergehende Forderungen gestellt werden.

Grundlage einer derartigen Arbeit hätte ein ausführlicher Katalog des Fundmaterials sein müssen. Er wird schmerzlich vermißt. Alle Aussagen bleiben weitgehend unverbindlich und lückenhaft, denn was als 'Fundkatalog und Tafelerklärung' bezeichnet wird, ist nichts anderes als ein sorgfältiger Katalog lediglich der abgebildeten Gegenstände. In dieser Form hätte auch das gesamte übrige Material vorgelegt und – jedenfalls in wesentlichen Teilen – abgebildet werden sollen. Nicht einmal die an Zahl geringen und für die chronologische Einteilung entscheidend wichtigen geschlossenen Funde wurden sämtlich wiedergegeben. Die fehlenden Inventare sind, wenn überhaupt, meist an entlegener Stelle oder in heute vergriffenen

³ C. J. Becker, *Inventaria Archaeologica, Denmark*, 3. Set, DK 13 (Bonn 1967), weitere Zitate siehe dort.

Schriften publiziert. Man müßte sie vollständig zusammenstellen und könnte notfalls auf fotografische Reproduktionen zurückgreifen, falls die Originale im Kriege verlorengingen und nicht mehr für eine zeichnerische Aufnahme zur Verfügung stehen. Zu den Tafeln sei an dieser Stelle vermerkt, daß auf Tafel 24 die als charakteristisch bezeichnete rauhe Wandung der Gefäße nicht zum Ausdruck kommt und daß es nicht üblich ist, einen Tafelteil in die Paginierung einzubeziehen, weil auf diese Weise leicht der Eindruck entsteht, das Buch habe außer den 38 Tafeln noch 113 Seiten Text, wogegen es sich nur um 75 Seiten handelt. So begrüßenswert es ist, wenn Metallgegenstände und Keramik jeweils in gleichbleibendem Maßstab wiedergegeben werden, wäre doch zu überlegen, ob man die großen, meist unverzierten Gefäße, also in der Regel die Urnen, nicht etwas kleiner abbilden sollte (etwa im Maßstab 1 : 6), um desto mehr Material bieten zu können. Verbreitungskarten, Fundlisten und Ortsregister sind nicht vorhanden, so daß es unmöglich ist, sich auch nur einen oberflächlichen Eindruck von Anzahl und Verteilung der zur Debatte stehenden Funde und Befunde zu verschaffen oder den Bestand in den einzelnen Kreisen des Arbeitsgebietes festzustellen. Der Leser steht einer solchen Publikation recht hilflos gegenüber.

Die verschiedenen Gruppen bronzener Gegenstände und keramischer Erzeugnisse werden an Hand ausgewählter Beispiele besprochen. Selbstverständlich hätten bei Behandlung der Typen alle Grabfunde, aber auch sämtliche Einzelfunde zumindest in Listenform publiziert werden müssen. Für die zum Nordischen Kreis gehörenden Rasiermesser heißt es beispielsweise, daß aus dem Arbeitsgebiet dreißig Exemplare vorliegen, doch werden nur zwölf davon erwähnt; in diesem Kapitel hätte auch unbedingt der einschlägige Aufsatz Tackenberg's (K. Tackenberg: Die nordischen Rasiermesser der jüngeren Bronzezeit in Nordwestdeutschland; *Archaeologia Geographica* 10/11, 1961/63, 7 ff.) ausgewertet oder doch mindestens in einer Fußnote erscheinen müssen, selbst wenn das Manuskript zur vorliegenden Arbeit schon im Jahre 1960 abgeschlossen wurde. Hingegen hätte man auf die Behandlung der Schwerter, Beile und Armringe, die im Arbeitsgebiet nicht aus Grabfunden bekannt sind und auch sonst höchst selten zur jungbronzezeitlichen Grabausstattung gehören, verzichten können; ein Hinweis hätte genügt. Bei der Keramik wiederum wäre eine weit ausführlichere Behandlung notwendig gewesen, um bei dem sehr wenig ausgeprägten Material die Variationsbreite der Typen und die sicherlich vorhandenen Zwischenformen kennenlernen zu können. Die Feststellungen darüber verbleiben im Allgemeinen; mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit hätten genaue Messungen der Formen und ein Vergleich ihrer Größen und Proportionen, etwa mit Hilfe von Indices, zu brauchbaren Typendefinitionen geführt. Offen gelassen hat der Verfasser die Fragen, ob im Arbeitsgebiet während der Periode IV eine stärkere Besiedlung herrschte und wo formenkundlich die Grenze zwischen Periode V und VI anzunehmen sei. Die zahlreichen größeren und kleineren Urnenfriedhöfe, von denen nur der Radberg bei Hülsten und der Friedhof Gladbeck mit seinen mindestens 215 ausgegrabenen Bestattungen genannt seien, finden keine gründliche Würdigung; von ihnen und mehreren anderen möchte wohl jeder gerne die Pläne sehen und etwas über den möglichen Gang der Belegung und die Benutzungsdauer erfahren. Wie sehr wäre hier eine Untersuchung über Beisetzungssitten, das Verhältnis von Gefäßformen zu bestimmten Grabumhiegungen, die Siedlungsdichte usw. am Platze gewesen!

Wie konnte es kommen, daß die sicherlich entsagungsvolle jahrelange Arbeit des Materialsammelns und -sichtens so wenig befriedigende Ergebnisse zeitigte? Es lassen sich nur Vermutungen anstellen. Möglicherweise ist der Grund schon im Thema der Studie zu finden. Wie der Verfasser selbst betont, ist das Fundgut von der Wende Bronzezeit-Eisenzeit sehr indifferent; weil eine chronologische Trennung oft nur schwer möglich ist, unterblieb anscheinend die Materialvorlage überhaupt. Hätte man bei der Untersuchung die Funde der frühen Eisenzeit einbezogen, wären die Grenzen oder doch die typologischen Übergangszonen gewiß besser zu erkennen gewesen. Haben vielleicht auch finanzielle Gründe dazu verleitet, lediglich eine allgemeine Darstellung in Druck zu geben, die ihrem Titel nicht gerecht wird? Auch in unserer Wissenschaft sollten 'Rentabilitätsabwägungen' nicht beiseite gelassen werden. Die Mühe des Sammelns und Auswertens sowie die investierten Mittel sind in solchen Veröffentlichungen nur zu einem sehr geringen Teil genutzt. Man sollte auch an maßgebender Stelle nicht davor zurückschrecken, umfangreiche Materialpublikationen zu finanzieren, die zwar beträchtliche Kosten verursachen, aber dafür von langdauerndem Wert sind und die Forschung spürbar fördern. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn Verfasser und Herausgeber sich entschließen könnten, dieses Buch als Vorstudie zu betrachten und einen mit Verbreitungskarten, Fundlisten, Registern usw. versehenen ausführlichen Katalog- und Abbildungsband, der auch eine formenkundliche Zusammenfassung enthalten müßte, folgen zu lassen. Dann würde die bisher aufgewendete Arbeitsleistung des Verfassers gewiß allgemeine Anerkennung finden, die wir ihm aufrichtig wünschen.